war alles umsonst, der war drinnen wohlgeborgen und lachte und spottete seiner Wuth und höhnte ihn auf alle Weise. „Wenn euch euer Weib fragt, durch wen ihr euern Schmuck verloren, so sagt ihr, durch den Gevatter Fuchs, wie er euch das Fischen gelehrt!“

Seit der Zeit trägt der Wolf auf den Fuchs einen ewigen Haß und wenn dieser jenen sieht, nimmt er den Zagel zwischen die Beine und flieht eiligst in seine Burg.

---

105. Der Wolf und die zwei Bauern.

Der Wolf mußte mit Schaden und Schande von der Wohnung des Fuchses abziehen, aber heimkehren wollte er nicht eher, als bis ihm sein Schmuck, der Zagel, gewachsen wäre. Nun ging er allein auf Abenteuer aus, sobald ihn sein unbändiger Hunger dazu trieb; das war aber nicht sehr lange, denn von dem Hochzeitsschmause war ja fast nichts in seinem Bauche geblieben. „Das ist wahr,“ sprach er bei sich, „der schlimme Fuchs hat dir manchen guten Bissen verschafft, doch was, ich werde mir schon auch ohne ihn helfen, habe ich doch die Schliche und Mittelchen ihm abgelernt.“ Da sah er zwei Bauern auf einem Wagen, die führten Säcke in die Mühle. „Ha!“ dachte er, „das sind Fische, du willst es jetzt gleich so machen, wie der Fuchs!“ Er lief auf einem Seitenweg dem Wagen voran und legte sich wie todt an die Landstraße. Als der Wagen heranfuhr, sahen die Bauern den Wolf und sie schnallten sofort ihre Hosenriemen fester und sprangen vom Wagen ab. Einer aber war gerade derjenige, der vom Fuchs geprellt worden, der winkte dem andern mit den Augen und dem Kopf und zeigte mit den Armen, er sollte die Axt nehmen; er selbst nahm sich eine Wagenleiste. Sie traten leise hinzu; als sie nahe waren, führten sie zuerst einige gelinde Schläge; „denn, ist er todt,“ dachten sie, „können wir den Pelz unversehrt haben.“ Der Wolf ließ anfangs nichts merken und meinte: „die wollen gewiß nur versuchen, ob du wirklich todt bist!“ Als aber der eine sah, wie der Wolf mit den Augen zwinkte und Athem von sich ließ, erhob er die Axt und versetzte ihm einen Schlag auf das Haupt, daß gleich das Blut hervorströmte; jetzt fühlte der Wolf, das sei kein Spaß, sprang heulend auf und rannte wie besessen davon.

---

106. Der Wolf und die Stute.

Die Wunde, welche der Wolf empfangen, war nicht gefährlich; er steckte seinen Kopf in einen Haufen Sand, dadurch hörte das Blut auf zu fließen und bald war der Hunger im Magen größer als der Schmerz im Haupte. Da sah er an einem Bergabhang einsam eine Stute mit ihrem Füllen weiden. Stracks lief er drauf los und noch ehe sich die Stute versehen und retten konnte, war er bei ihr. „Ertappe ich euch einmal auf verbotener Weide; ich bin hier Torbesvater (Feldhüteraufseher), euer Kind nehme ich mit zum Pfande!“ Es half der Stute nichts, daß sie sich aufs Bitten verlegte. „Ach!“ seufzte sie, „mein armes unmündiges Kind würde sich in der Gefangenschaft zu Tode grämen!“ „Wie alt ist denn euer Kind?“ fragte der Wolf trotzig. „Ach ich weiß es nicht mehr so ganz genau,“ sprach die Stute, „sein Geburtstag ist aber mit seinem Namen bei der Taufe in meinen rechten Fuß eingeschrieben, ihr könnt doch wohl lesen? Ja, ja, wie kann ich so einfältig fragen, da ihr Torbesvater seid, müßt ihr ja auch lesen und schreiben können.“ Der Wolf wollte jetzt nicht sagen: „nein, das kann ich nicht!“ sein Ehrgeiz ließ das nicht zu. „Zeigt her einmal euern Fuß!“ rief er barsch. Da hob die Stute den rechten und versetzte dem Wolf eins wider den Gehirnkasten, daß ihm gleich Sehen und Hören verging und er sich hinstreckte, wie lang er war; indeß gewann die Stute Zeit, mit ihrem Füllen sich heimzutrollen.

---

107. Der Wolf und die beiden Böcke.

Lange Zeit lag der Wolf wie in Ohnmacht; aber er hatte nicht himmlische, sondern wirre Träume; endlich erwachte er und damit auch sein gewaltiger Hunger. Wie er nun seine Blicke hin und her wandte, sah er im Thal zwei Böcke gegen einander laufen. „Aha!“ rief er freudig, „da hast du gleich doppelte Beute! Die sind jetzt blind in ihrem Grimm und in ihrer Wuth, die kannst du leicht haben.“ Er lief sturmstracks hinab auf sie los; die Böcke aber hatten den Wolf gesehen noch ehe er an ihnen war. „Lassen wir jetzt unsern Streit,“ sprachen sie, „und sehen, wie wir uns

http://publikationsserver.tu-braunschweig.de/get/351